

Christian Borkholders »Stunden der Erholung« (1814)

Stunden der Erholung in vermischten Gedichten.

Erschienen in der Hauptschen Buchdruckerei, Neuwied 1814.

Halbleder, 5 schmale Wellenlinien gold geprägt. Sowohl vorderer und hinterer Spiegel als auch fliegendes Vor- und Nachsatzblatt in marmoriertem Papier.

Klein-Oktav 10,7 × 16,4 cm, XXIII und 128 Seiten.

Zwei Titelblätter, das erste davon als Titelpuffer.

Was den jungen Christian Borkholder bewog, ein Gedichtbändchen zu publizieren, wird wohl nicht mehr in Erfahrung zu bringen sein. In den Kirchenbüchern der Evangelischen Mennonitengemeinde Neuwied ist zu finden, daß Christian als sechstes Kind des Leinenwebers und Vorsängers Johannes Burckholter (Borkholder) am 23. März 1786 in Neuwied geboren wurde. Am 11. April 1800 ließ er sich mennonitisch taufen. Er erlernte den Beruf des Tischlers und gibt dies auf dem Titelblatt ganz offen zu erkennen. Daß er sich darüber hinaus zumindest einiges an literarischem Wissen angeeignet hat, geht sowohl aus einem vorangestellten Schiller-Zitat als auch aus etlichen seiner Gedichte hervor, in denen er beispielsweise Heinrich von Kleist und Christoph Martin Wieland zitiert.

»Doch sieh', da schleicht mit honigsüßen Mienen,
Sanft schmeichelnd ein betrüglich Bild heran.
Die Stirne zieren Rosen und Jasminen,
Und seine Züge künd'gen Freude an.
Schon ruht der Blick des Mannes mit Vergnügen,
Verweilend, auf der lockenden Gestalt.
O flich! – Umsonst! Sirenentöne wiegen
In tiefen Schlummer ihn, und nur zu bald
Sah' ich den Helden an Citherens Wagen
Geschmiedet, schöne Sklavenketten tragen.«

Gewidmet hat er seine Anthologie der Fürstin Marie Louise Wilhelmine zu Wied-Neuwied (geb. Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg), Mutter des Naturforschers Prinz Maximilian. Borkholder betont ausdrücklich »Nicht der hohen, nicht der weisen, nicht der gelehrten – nur der gütigen allgeliebten Fürstin« sei dieser »dichterische Versuch« zugeeignet.

Ein weiterer vorgeschalteter Bestandteil des Büchleins ist ein fünfzehnsi-

ges Subskribentenverzeichnis. Zur Zeit der Veröffentlichung war diese Art der Vorausbestellung von Literatur üblich, um das unternehmerische Risiko des Verlegers zu mindern. Heute können solche Verzeichnisse als Hilfswissenschaft und aufschlußreiche Quelle der genealogischen Forschung dienen.

Eine gewisse Bekanntheit muß Borkholder schon gehabt haben, denn die Zahl der Subskribenten scheint für einen dichtenden Tischler nicht unerheblich. 15 Personen aus dem Adel sowie die Anzahl der von ihnen bestellten Buchexemplare sind vorrangig aufgeführt. So bestellten aus dem Fürstenhaus Wied-Neuwied Fürst August, Fürstin Louise, Fürstin Sophie, Prinz Maximilian, Prinzessin Louise und Prinz Carl insgesamt 20 Stück, Angehörige des Fürstenhauses von Nassau zwischen einem Buch und elf Büchern sowie Fürst und Fürstin zu Wied-Runkel jeweils fünf Exemplare.

Alphabetisch geht es weiter mit der Auflistung von 200 weiteren Personen, teilweise unter Nennung ihres vollständigen Namens, Berufs und Wohnortes, einige von ihnen haben auch mehrere Gedichtbände geordert. Zu lesen sind Angaben wie »Pastor Baldus, zu Engers«, »Hofsprachmeister Barthelmi, zu Weilburg«, »Wittib Cäsar, in Neuwied«, »Herbst, Vorsteherin im Schwesternheim, in Neuwied«, »Buchbinder Hotte, in Idstein«, »Demoiselle Mitje de Roveiro, in Neuwied« oder »Jagdjunker von Truchseß«. Unter den Bestellern sind außerdem eine Reihe mennonitischer Namen zu finden: die Neuwieder Familien J. Caspari, Abraham und Lorenz Friedenreich, Peter, Christian und Karl Kinzing, Rupp aus Neuwied, sowie »D. Krebiehl, auf Weiherhof«, »J. Krebiehl, auf Premerhof«, »M. Krebiehl vom Donnersberge« und »D. Stauffer, auf dem Bolander Hofe«.

In seinem Vorwort an »Freunde und Feinde«, das er mit einem Spruch aus den Apokryphen einleitet (Jesus Sirach 3, 24: »Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz«) weist er in aller Bescheidenheit auf seine tugendhaften Intentionen hin: der inneren Erbauung und Läuterung sollen seine Gedichte dienen.

Gleichzeitig verwehrt er sich aller Kritik »Rezensionen fürchte ich nicht, weil ich keine lese, nie welche gelesen habe ... Überhaupt scheint es mir, daß rezensiren ein sehr verächtliches Handwerk sey ...« und kündigt an, sich unter den Schutz der Subskribenten zu flüchten.

Eine weitere Widmung gilt der Fürstin Sophie Auguste zu Wied-Neuwied (geb. Prinzessin zu Solms-Braunfels und Schwiegertochter von Marie-Louise Wilhelmine) mit dem Hinweis: »bei höchst Ihrem feierlichen Einzuge im Juni 1812 überreicht von den Töchtern der Stadt Neuwied«. Die Gründe der doppelten Widmung und der Differenzen zwischen Übergabetermin

und Erscheinungsjahr lassen sich heute aufgrund fehlenden Quellenmaterials nicht mehr eindeutig klären. Möglicherweise war das Manuskript längere Zeit bereits fertiggestellt, aber ist erst zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt publiziert worden. Um die neue Fürstin nicht zu übergehen und ihre Stellung gleichermaßen zu würdigen, fügte Borkholder vielleicht die zweite Widmung und einige Gedichte hinzu. Vermuten könnte man auch, daß die Subskribentenliste erst nach der Übergabe der Gedichtsammlung an Sophie Auguste zustandegekommen ist.

Das Spektrum seiner Zeit, aber auch seine persönlichsten Empfindungen spiegeln sich in den Gedichten Borkholders wider, es ist seine Lyrik des Herzens in thematischer Vielfalt. Beginnend mit überschwenglichen Reimen tiefer Verehrung für die Fürstin Sophie Auguste geht er über zu elegischen Zeilen und beklagt die Auswirkungen der Französischen Revolution, die ihre zerstörerischen Spuren auch nachhaltig im Neuwieder Becken hinterließ. Er bekundet Vaterlandsliebe ebenso wie tiefe Religiosität.

Seine Verse zeugen mal von innerer Zerrissenheit, mal sind sie von mythischer Verklärtheit. Themen wie Liebe und Tod, in Poesie gefaßte Beschreibung von Tages- und Jahreskreis zeigen sich häufig unter dem Aspekt der moralischen Wertung. Zum Schluß thematisiert er noch einmal die Kriegsereignisse und deren Folgen. Er prangert die Gewalt an und hofft auf die Einsicht des Herrschers.

Bereits zwei Jahre nach der Veröffentlichung seiner Gedichtsammlung, im Jahre 1816, wandert Christian Borkholder nach Nordamerika aus. Der Archivar des Fürstenhauses Wied, Dr. Hans-Jürgen Krüger, vermutet in folgendem Gedicht Borkholders bereits Hinweise auf dessen Auswanderungsmotiv:

»Wenn dort ein Amadis
im weichen Sessel hingestreckt
die abgestumpften Zähne blöckt
beim Ragout aus Paris
o! dann, wie wohl ist mir,
ich spotte jeder Erdennoth
bei kalter Kost und Butterbrod,
und Wein ist mir mein Bier.«

Vielleicht, so mutmaßt Krüger, suchte Borkholder nach den Jahrzehnten des Unfriedens in Europa ein Leben in Abgeschiedenheit und Frieden:

»Laß im Entsagen ihn das Mittel finden,
die Wünsche zu befried'gen, die er hegt,

lehr ihn den wilden Ehrgeiz überwinden,
der Mord und Brand in ferne Zonen trägt.«

Helmut Kampmann, früherer Chefredakteur der Rhein-Zeitung, fand vor einigen Jahren im Reisetagebuch Bernhards von Sachsen-Weimar einige aufschlußreiche Angaben über Borkholders Leben. Als der Herzog auf seiner Nordamerikareise unter anderem auch Unionsville, Ohio, besuchte, begegnete ihm dort an einem Vormittag im Mai Borkholder. Dieser hatte sich in dem kleinen Städtchen den Shakern angeschlossen und seinen Namen wohl anglisiert, denn er stellte sich dem Herzog als Christian »Bolkholder« vor. Die Shaker, eine streng asketische Glaubensgemeinschaft, waren schon damals für ihre außerordentliche Schreinerkunst bekannt. Es könnte sein, daß der Tischler und Dichter noch in seiner Neuwieder Zeit von einer befreundeten Familie aus der Herrnhuter-Brüdergemeinde über diese friedliebenden und handwerksversierten Menschen erfuhr und dies in ihm den Auswanderungswunsch weckte oder zumindest bestärkte.

»Bolkholder«, so notierte Bernhard von Sachsen-Weimar, »gehört seit sechs Jahren der Gemeinschaft an. Er versicherte, es gefalle ihm gut, er lobte besonders die herrschende Ordnung, die Ruhe und Eintracht. Er bemerkte, dieses Leben sei nicht für jedermann, man müsse sich prüfen, ehe man zu der Gemeinde träte. Er sagte auch, wenngleich es jedem freistünde, die Gesellschaft zu verlassen, wenn er es für gut und richtig fände, dies Unrecht sei.« Nach Kampmanns weiteren Angaben arbeitete Borkholder lange Zeit redaktionell für Zeitungen und Zeitschriften in Ohio. Im Jahr 1859 starb er 75jährig in seiner neuen Heimat.

Quellen

Handwerkskammer Koblenz (Hrsg.): 100 Jahre Handwerkskammer Koblenz. 100 Jahre Koblenzer Handwerksgeschichte, Koblenz 1997, S. 46.

Handwerkskammer Koblenz (Hrsg.): Buch und Handwerk. Katalog zur Ausstellung im Kreismuseum Neuwied vom 24. 9.–5. 11. 2000. Koblenz 2000, S. 140–142.